

Festveranstaltung

90 Jahre Kärntner Heimatdienst

im Großen Wappensaal des Klagenfurter Landhauses
24. April 2010



*Josef Feldner und Marjan Sturm vor dem „Fürstenstein“. im Wappensaal
Ein Kärntner Rechtsdenkmal, das für deutschsprachige wie für slowenischsprachige Kärntnerinnen und
Kärntner gleichermaßen von großer historischer Bedeutung ist
Fotos: office@fritzpress.net*

Gemeinsam in die Zukunft

Grußansprache Dr. Marjan Sturm

Obmann des Zentralverbandes slowenischer Organisationen/Zveza slovenskih organizacij
na Koroškem

Festrede Dr. Josef Feldner

Obmann des Kärntner Heimatdienstes

Der gesamte Verlauf der Veranstaltung mit allen Reden, Grußworten, Grußbotschaften und Medienberichten wird in einer reich bebilderten **FESTSCHRIFT** dokumentiert werden

Grußansprache Dr. Marjan Sturm



Das 20. Jahrhundert hat sich traumatisch in meiner Familiengeschichte niedergeschlagen

Sehr geehrte Damen und Herren!
Spoštovane dame in gospodje!

Ich habe es mir nicht leicht gemacht, der Einladung des Obmannes des Kärntner Heimatdienstes Dr. Josef Feldner zu folgen, anlässlich des 90. Jahrestages des historischen Heimatdienstes einige Worte zu sprechen.

Einmal deswegen, weil ich mütterlicherseits dahingehend vorbelastet bin, dass sich das 20. Jahrhundert sehr traumatisch in der Familiengeschichte niedergeschlagen hat und andererseits deshalb, weil Teile meine Volksgruppe dem sehr kritisch entgegenstehen. Ich habe mich trotzdem dafür entschieden. Teile meiner Verwandtschaft haben im Jahre 1920 für das Königreich SHS agitiert, ein Onkel-Priester hat danach Kärnten verlassen müssen. Ein angeheirateter Onkel hat Mauthausen nicht überlebt, ein weiterer Onkel hat Dachau durchgemacht. Meine Familie wurde 1942 vertrieben und eine Schwester, die ich nicht kennenlernen durfte, ist in der Vertreibung als 7-jähriges Mädchen ums Leben gekommen.

Meine Mutter hat über all diese Ereignisse nie gesprochen, ich habe sie als eine gebrochene Frau erlebt. Erst im Zuge meiner Aktivitäten als aufmüpfiger Schüler und Student, beeinflusst von den Ausläufern der 68-Bewegung, hat sie über

ihr Leben erzählt, davon dass sie als 14-jährige die Zeit des Abwehrkampfes erlebte, den aufkommenden Nationalsozialismus und dann die Vertreibung und den Verlust ihrer Tochter.

Schwarz-Weiß-Agitation des KHD wurde als gehässig und zutiefst beleidigend wahrgenommen

Sie hat mir ihr Leben als Warnung geschildert, doch um Gottes Willen nicht in die Politik zu gehen, sie meinte die Volksgruppenpolitik. Diese erlebte sie als eine permanente Demütigung und Reduktion. In der Wahrnehmung der Geschichte wurden diese Ereignisse des 20. Jahrhunderts in meiner Familie kausal als Rache für das Engagement von 1920 gesehen und oft mit der Politik des Kärntner Heimatdienstes oder Heimatbundes in Zusammenhang gebracht.

Die Erstellung der Listen der Auszusiedelnden unter Mitwirkung des damaligen Obmannes des Kärntner Heimatbundes, Maier-Kaibitsch, wurde dabei ebenso erwähnt, wie auch die Agitationen des Kärntner Heimatdienstes gegen das zweisprachige Schulwesen im Jahre 1957/58 oder die Agitation für die Segregation nach sprachlich-ethnischen Kriterien in den 80-er Jahren, dass das Klima im Lande nachhaltig vergiftete.

Tatsächlich ist die schwarz-weiß-Agitation des KHD über weite Strecken als gehässig und zutiefst beleidigend wahrgenommen worden. Am 28. September 1920 hat die vorläufige Kärntner Landesversammlung festgehalten:

„... Sie erklärt daher im Bewußtsein der verantwortungsvollen Stunde namens der von ihr vertretenen Bevölkerung, daß sie den slowenischen Landsleuten ihre sprachliche und nationale Eigenart jetzt und alle Zeit wahren will und daß sie deren geistigem und wirtschaftlichem Aufblühen dieselbe Fürsorge angedeihen lassen wird wie den deutschen Bewohnern des Landes“.

Nur zwei Beispiele: Bei der Volkszählung 1910 gab es z.B. in Keutschach 85 Bürger mit deutscher Umgangssprache und 1081 mit slowenischer Umgangssprache; in Griffen lebten 841 Bewohner mit deutscher Umgangssprache und 2344 mit sloweni-

scher Umgangssprache. Wenn wir diese Zahlen mit den heutigen vergleichen, dann kann man erkennen, dass tatsächlich hier etwas passiert ist, worüber wir reden müssen, offen und ehrlich.

Ich habe mich entschieden, der Einladung des KHD-Obmannes zu folgen

Ich weiß schon, dass man die Geschichte nicht zurückdrehen kann, aber daraus sollten wir lernen, auf beiden Seiten. Ich habe mich entschieden der Einladung des Obmannes des KHD zu folgen. Warum? Die deutsche Psychoanalytikerin Thea Bauriedl hat in ihrem Beitrag: Die Angst vor der Vergangenheit und die Unfähigkeit zu trauern folgendes festgehalten:

„Die Revolution der Trauerarbeit besteht nicht darin, dass die bisher Unterdrückten jetzt endlich an die Macht kommen, dass also die Herrschaftsverhältnisse nur umgekehrt werden. Die Revolution der Trauerarbeit beruht auf der schrittweisen Auflösung der Spaltung zwischen Gut und Böse, zwischen Freund und Feind. Das macht es nötig, sich vollständig (und immer wieder) neu zu orientieren. Die alte Orientierung bestand in der Trennung von Tätern und Opfern. Das diente dazu, dass jeder sich selbst jeweils zu den Guten, und das sind zumeist die Opfer, zählen konnte“.

Und weiter noch eine wichtige Erkenntnis von Thea Bauriedl:

„Der einzelne muss sich vorstellen können, dass er potentieller Täter und potentielles Opfer von Vernichtung ist“.

Sowohl KHD als auch ZSO haben sich durch das Gespräch geändert

Welche Schlussfolgerung ziehe ich aus obigem Zitat in Verbindung mit der Zeit, über die wir heute sprechen?

Zuerst einmal die, dass das Gespräch, der Dialog die entscheidende Voraussetzung für Lösungen von Problemen und Konflikten ist.

Tatsächlich haben wir uns durch das Gespräch geändert, sowohl der KHD unter der Obmannschaft des Josef Feldner als auch der ZSO unter meiner Obmannschaft. Wir haben erkannt, dass es darum geht miteinander offen zu reden und dabei haben wir Erkenntnisse gewonnen, die wir ohne

das Gespräch, ohne einen Dialog nie gewonnen hätten.

Zweitens, dass man dabei Empathie für den anderen entwickelt, sich in den anderen hineindenkt, ihn versucht zu verstehen, warum er gerade so denkt, wie er denkt.

Drittens, dass daraus ein zivilisierter Dialog entsteht. Das muss noch nicht bedeuten, dass man in allen Fragen einer Meinung ist, es bedeutet aber das ernsthafte Bemühen an den Tag zu legen, konstruktiv miteinander in Wort und Schrift umzugehen.

Wir haben in der Konsensgruppe diese drei Grundsätze umgesetzt. Der Schritt zum Dialog ist irreversibel geworden

Wir haben gezeigt, dass tiefe Gräben wenn schon nicht überwunden, so doch seichter und überwindbarer gemacht werden können. Voraussetzung hierfür war die Erkenntnis des KHD, dass rechtsstaatliche Normen umgesetzt werden müssen und dass eine Nulllösung bei der Ortstafelfrage nicht aufrecht erhaltbar ist. Auf meiner Seite war die Voraussetzung die, dass man die Position „mit dem KHD redet man nicht“ aufgibt und sich auf das Wagnis des Gespräches einlässt.

Gemeinsam war unsere Überzeugung, dass, wer Veränderung will, sich auch selbst ändern muss. Ich bereue diesen Schritt nicht. Und ich glaube auch, dass dieser Schritt zum Gespräch und Dialog irreversibel geworden ist. Eine Strategie des Dialogs darf sicherlich nicht dafür benutzt werden, die konkrete Konfliktlösung zu vermeiden oder weiter aufzuschieben. Sie darf schon gar nicht dafür benutzt werden, stattdessen Konsens oder Versöhnung als Ersatz für Konfliktlösung einzufordern. Das ist offensichtlich auch die Angst mancher Gegner des Dialogs, und wir wollen es als Warnung respektieren. Tatsächlich hat die Perspektive der „Versöhnung“ eine tragfähige Konfliktlösung zur Voraussetzung, die von möglichst allen Konfliktparteien akzeptiert werden muss, wenn sie nachhaltig sein soll.

Man kann den Dialog mit dem KHD natürlich ablehnen. Die Einstellungen und Haltungen, die hinter dieser Ablehnung stehen, sind historisch verstehbar. Sie beruhen auch auf Einschätzungen, dass ein Dialog mit dem Kärntner Heimatdienst aufgrund der Mehrheits- und Machtverhältnisse in Kärnten die Verteidigung der Rechte der Slowenen schwächt oder zumindest Schwäche signalisiert, dass man

durch den Dialog selbst die eigenen Positionen und Ziele verrät oder nicht scharf genug zum Ausdruck bringt, dass der Dialog missbraucht werden könnte, oder nur dazu dient, um vom Aufbau neuer Feindbilder abzulenken.

Der Dialog ist die einzige Strategie, die eine Konfliktbearbeitung ermöglicht

Aber gerade weil die Machtverhältnisse zwischen Mehrheit und Minderheit völlig asymmetrisch sind, kann die Minderheit aus meiner Sicht mit solchen Einstellungen und Haltungen nur verlieren. Die Verweigerung des Dialogs mit den „Heimatverbänden“ wird im Geiste des Antifaschismus geführt. Es gibt allerdings auch Antifaschisten, die den Wert des Dialogs verteidigen. Rechte wie Linke waren im letzten Jahrhundert meistens auf der Seite von politischer Gewalt oder Gegengewalt und selten auf der Seite des Dialogs. Wenige haben bis heute die Erkenntnisse aus diesem Jahrhundert der Extreme und der Barbarei gezogen.

Wenn man für den Dialog optiert, so scheint es, sitzt man zwischen den Stühlen. Und trotzdem, so glaube ich, ist der Dialog die einzige Strategie, die eine Konfliktbearbeitung ermöglicht, die nachhaltig ist und von allen Konfliktparteien akzeptiert wird. Ob diese Auffassung stimmt, kann nur die Geschichte zeigen. Ich stehe nicht für „naive“ Formen des Dialogs, sondern plädiere für neue Methoden, die über die klassische Mediation oder Verhandlungen am Runden Tisch hinausgehen. Es geht auch um eine Bewusstmachung asymmetrischer Machtverhältnisse, kultureller und ideologischer Annahmen und Einstellungen, sowie biographisch-lebensgeschichtlicher Gewalterfahrungen, die auf komplexe Art und Weise zusammenwirken und eine kreative Konfliktbearbeitung behindern.

Ein Dialog führt auch immer mehr dazu, die eigene Wahrnehmung kritisch zu hinterfragen

Es braucht notfalls auch gewaltfreie Widerstandsaktionen seitens der Schwächeren, die allerdings erfolgreicher sein werden, wenn sie mit Kreativität und Dialog verbunden werden. Hier sei eine prinzipielle Anmerkung angebracht: ich lehne Bombenattentate als Mittel zur Durchsetzung politischer Ziele prinzipiell ab und daher erwarte ich auch, dass die in den letzten Tagen und Wochen aufgetauchten

Diskussionen über die Bombenattentate der 70-er Jahre auch restlos aufgeklärt werden.

Ein Dialog nach meinem Verständnis führt über ein besseres Verstehen der anderen auch immer mehr dazu, die eigene Wahrnehmung kritisch zu hinterfragen. Ein solcher Dialog strebt auch nicht danach, einen gemeinsamen Text, eine gemeinsame Konflikt- und Geschichtserzählung zu kreieren. Im Gegenteil: Widersprüche müssen erkannt und benannt werden, und auch negative Emotionen müssen wahrgenommen und transformiert werden. Natürlich gibt es noch auf beiden Seiten Menschen, die diesem Prozess kritisch ungläubig entgegenstehen. Einerseits sind die Verletzungen der Vergangenheit noch immer da und andererseits wird wohl mit diesem Dialogprozess auch politisches Kleingeld gemacht.

Das sollte uns aber nicht davon abhalten auch mit den Kritikern dieses Weges zu reden und in den Dialog zu treten.

Diplomarbeit über Trauma, Vergebung und Versöhnung: »Ich bin – weil du bist.«

Ich möchte zum Abschluss noch eine kleine Geschichte erzählen, die ich in der überzeugenden Diplomarbeit von Frau Mag. Monika Kuchar über Trauma, Vergebung und Versöhnung gelesen habe: der Hintergrund für die Versöhnungspolitik des ehemaligen südafrikanischen Präsidenten Mandela und des Bischofs Desmond Tutu, die durch die Wahrheits- und Versöhnungskommissionen in Südafrika einen völlig neuen Weg bei der Bewältigung von Gewalt und Apartheid gegangen sind, wird mit dem Begriff „ubuntu“ bezeichnet. Ubuntu ist das Gegenteil von „Auge um Auge und Zahn um Zahn“ und bedeutet wörtlich: „Ich bin – weil du bist“.

Ein Märchen aus Südafrika

Diese Philosophie kommt sehr gut in folgendem Gedicht aus Südafrika zum Ausdruck und ist Teil eines Schauspiels, das auf ein Märchen zurückgeht. In ihm verschlingt der Drache ein gesamtes Volk und schwillt davon so gewaltig an, dass er schließlich in den Passstraßen des Hochgebirges stecken bleibt. Von allen Menschen überlebt einzig Sekatana. Er ist mutterseelenallein auf der Welt, kann tun

was er will, und dennoch wehklagt er mit lauter Stimme:

„Ich kann mich selbst nicht finden, denn ich finde mich nicht bei den anderen. Worüber soll ich mich freuen, wenn ich ganz alleine bin? Wovon soll ich befreit werden, wenn nur ich da bin? Warum sollte irgendetwas schön sein, wenn nur meine Augen es sehen? Ihr seid es, die mein ich hervorrufen. Ich bin es, der sein ich durch euch denkt. Ihr denkt mein ich aus. Ich wähle euch nicht, dass es euch gibt, erschafft mich wir sind gemacht, mit anderen zu sein oder wir werden hungrig bleiben mitten im Überfluss“

Spoštovane dame in gospodje!

Živimo v 21. stoletju in stoletje nasilja in konfrontacij je za nami. Obrnimo novo stran na skupni poti sporazumevanja in

sodelovanja, obogateno z izkušnjami iz preteklosti. To mora biti pot konstruktivnega sožitja, medsebojnega spoštovanja in razrešitev odprtih vprašanj sožitja.

Meine sehr geehrten Damen und Herren!

Dieser Gedanke „wir sind gemacht, mit anderen zu sein oder wir werden hungrig bleiben mitten im überfluss“ sollte unser Leitbild für die Zukunft sein.

Gegenseitiger Respekt, sensibles Aufeinander-Zugehen, Lösung offener Fragen des Zusammenlebens, das ist heute Dienst an der Heimat, an der gemeinsamen Heimat. Gehen wir diesen Weg nunmehr gemeinsam!

Danke für die Aufmerksamkeit. Hvala za pozornost!

Festrede Dr. Josef Feldner



Wir haben heute zu Beginn der Opfer des Abwehrkampfes gedacht

Sehr geehrte Ehrengäste, meine Damen und Herren!

Die heutige Feierstunde wurde mit einer Kranzniederlegung an der Stätte der Kärntner Einheit im Landhaushof eingeleitet.

Zum Geläute der vom Kärntner Heimatdienst nach der Volksabstimmung gestifteten Heimatglocke, auf der die Namen von 254 gefallenen Abwehrkämpfern eingraviert sind, hat heute der KHD-Vorstand der Opfer gedacht, die für die Kärntner Einheit im

Verbund mit Österreich erbracht worden waren.

Einheit des Landes verlangt auch Einigkeit der Menschen.

Allerdings auf Basis von Gleichberechtigung und Respektierung kultureller Besonderheiten und Eigenständigkeit. Dem hat der Kärntner Heimatdienst schon vor zwölf Jahren auf seiner Gedenktafel an der Stätte der Kärntner Einheit mit seiner Mahnung zum immerwährenden gleichberechtigten und friedlichen Miteinander aller Kärntner Ausdruck verliehen.

90 Jahre Kärntner Heimatdienst. Was hat sich in diesem Zeitraum nicht alles ereignet:

Abwehrkampf, Propagandaschlacht für den Verbleib Südkärntens bei Österreich, siegreiche Kärntner Volksabstimmung, entbehrungsreiche Zwischenkriegszeit, nationalsozialistische Gewaltherrschaft, neuerliches jahrelanges Bangen nach Kriegsende um den Erhalt der Kärntner Landeseinheit, Staatsvertrag, jahrzehntelanger Volksgruppenstreit, mit Demonstrationen, Schmieraktionen und sogar Bombenanschlägen. 2005 schließlich Ortstafelkonsens und Beginn eines mühsamen und hinderreichen interethnischen Verständigungsprozesses.

Blicken wir zurück in die Gründungszeit des Kärntner Heimatdienstes:

Volksabstimmung dank Abwehrkampf

Mit dem opferreichen Kärntner Abwehrkampf vom Dezember 1918 bis Juni 1919, der die Besetzung großer Teile Kärntens durch südslawische Truppen zwar nicht verhindern konnte, wurden die damaligen Großmächte auf das kleine Kärnten aufmerksam und stimmten bei den Friedensverhandlungen im Juni 1919 einer Volksabstimmung zu. Nun galt es rasch den geistigen Abwehrkampf gegen die jugoslawischen Gebietsansprüche zu organisieren.

Über Vorschlag des verdienstvollen Abwehrkämpfers Hans Steinacher an den nationalpolitischen Ausschuss des Landtages wurde am 22. August 1919 die sogenannte „Landes-Agitationsleitung“ (LAL) mit der Aufgabe gegründet, die personellen und organisatorischen Voraussetzungen für eine proösterreichische Propaganda zu schaffen. Geschulte Vertrauensleute wurden eingesetzt, die unter großer Gefahr in deutscher und in slowenischer Sprache verfasste Flugschriften, Klebezettel und anderes proösterreichisches Propagandamaterial auf geheimen Pfaden in die besetzte, vom übrigen Kärnten hermetisch abgeriegelt Zone A zu schmuggeln hatten.

Kärntner Heimatdienst hatte großen Anteil an der Erhaltung der Kärntner Landeseinheit

Am 10. März 1920 wurde die LAL aufgelassen und der Kärntner Heimatdienst (K.H.D.) mit ähnlichem Wirkungsbereich als öffentlich-rechtliche Einrichtung mit Sitz in Klagenfurt geschaffen. An der Spitze stand ein dreigliedriger Vorstand mit dem Deutschfreiheitlichen Vinzenz Schumy, dem Christlichsozialen Franz Reinprecht und dem Sozialdemokraten Franz Pichler. Geschäftsführer blieb Hans Steinacher. Hauptpropagandaorgan des K.H.D. war die Zeitung „Kärntner Landsmannschaft“.

Die Ankunft der interalliierten Abstimmungskommission am 16. Juli 1920 und besonders die Öffnung der Demarkationslinie am 6. August 1920 wurde von der österrichtreuen Bevölkerung mit großer Erleichterung aufgenommen. Nun konnte der K.H.D. offen im Abstimmungsgebiet auftreten mit dem großen Ziel der Erhaltung des Abstimmungsgebietes bei Kärnten und Österreich. Drei im September 1920 durchgeführte Volkskundgebungen im Klagenfurter Landhaushof, auf dem Zollfeld

und auf der Napoleonwiese in Villach gaben den Menschen frischen Mut.

Der Propagandaarbeit von Tausenden ehrenamtlichen Aktivisten des K.H.D. war es zu danken, dass die mit dem Kärntner Abwehrkampf erzwungene Volksabstimmung am 10. Oktober 1920 eine Mehrheit von fast 60% für den Verbleib Südkärntens bei Österreich zum Ergebnis hatte. Nach der siegreichen Volksabstimmung hatte der K.H.D. seine Aufgabe erfüllt und wurde in weiterer Folge aufgelöst, wie sich Hans Steinacher in einer Festschrift 1970 erinnert.

Tiefe Gräben mussten nach der Volksabstimmung zugeschüttet werden. Aufruf zu Versöhnung, Verständigung, Frieden

Was in den folgenden Jahrzehnten bis in die fünfziger Jahre des 20. Jahrhunderts vom historischen Heimatdienst geblieben ist, war die dankbare Erinnerung an eine Institution, die mit Herz und Hirn die Landeseinheit Kärntens im Verbund mit Österreich erkämpft hatte.

Dennoch wird heute die Arbeit des KHD bis zur Volksabstimmung am 10. Oktober 1920 nicht nur glorifizierend gesehen.

Von slowenischer Seite wird von Anfeindungen und Übergriffen durch deutschkärntner Nachbarn berichtet, denen damals bewusste Slowenen ausgesetzt gewesen seien.

Andererseits berichten in der Zeit der jugoslawischen Besetzung Kärntens zeitgenössische Deutschkärntner Zeitungen von Plünderungen, von Entlassungen Deutschkärntner Beamter, von der umfassenden Slowenisierung der Schulen und von der weitestgehenden Entfernung deutscher Aufschriften auf Amtsgebäuden sowie auf Ortsnamen- und Wegweisertafeln.

All das schuf tiefe Gräben, die nach der für Österreich siegreich gewesenen Volksabstimmung zugeschüttet werden mussten.

Dass sich der Kärntner Heimatdienst darum ehrlich bemühte, zeigen seine unmittelbar nach der Volksabstimmung in der „Kärntner Landsmannschaft“ gedruckten Aufrufe zu „Versöhnung, Verständigung und Frieden“. In einem heute weitgehend in Vergessenheit geratenen Beitrag vom 21. November 1920 wird über ein Fest in Bleiburg berichtet, bei dem es zur symbolischen Verbrüderung eines Deutschkärntners mit einem Kärntner

Slowenen gekommen ist, der für Jugoslawien gestimmt hatte.

Versöhnungs- und Verständigungsarbeit muss heute selbstverständlich sein

Meine Damen und Herren!

Wenn schon wenige Tage nach der Volksabstimmung, und nur ein Jahr nach schweren bewaffneten Auseinandersetzungen in öffentlichen Veranstaltungen feierlich die Bereitschaft zum Versöhnen und Verzeihen bekundet werden konnte, um wie viel leichter, ja selbstverständlicher müsste heute diese Versöhnungs- und Verständigungsbereitschaft sein.

Es ist absurd, Nachkommen von Kärntner Slowenen, die am 10. Oktober 1920 von ihrem demokratischen Recht Gebrauch gemacht und für Jugoslawien gestimmt hatten allein deshalb zu unterstellen „nicht für Österreich“ zu sein.

Ab 1927 ist das Bemühen des Kärntner Landtages hervorzuheben, der slowenischen Volksgruppe eine kulturelle Autonomie mit der Schaffung einer öffentlich-rechtlichen Gemeinschaft zu gewähren. Leider kam die angebotene Kulturautonomie wegen gravierender Auffassungsunterschiede nicht zustande.

Nationalsozialistische Schreckensherrschaft weder verschweigen, verdrängen noch relativieren

Nach einigen Jahren austrofaschistischer Diktatur erfolgte die Eingliederung Österreichs in das nationalsozialistische Deutsche Reich. Es folgte eine Schreckensherrschaft, in der der slowenischen Volksgruppe die Auslöschung drohte, mit Hinrichtungen, Konzentrationslager und schließlich mit der Vertreibung von rund 1.000 slowenischen Zivilpersonen aus ihrer angestammte Kärntner Heimat. Dieses dunkle Kapitel der Kärntner Geschichte dürfen wir nicht verschweigen, nicht verdrängen und auch nicht relativieren. Es geht nicht um Aufrechnung, nicht um Kollektivschuld und Sippenhaftung. Es geht um das Mitgefühl auch für die Opfer der jeweils anderen Seite.

Gemeinsames Opfergedenken

Mit der Niederlegung eines gemeinsamen Kranzes im Mai vergangenen Jahres beim

Villacher Denkmal für die Opfer des Nationalsozialismus, wollten Marjan Sturm und ich ein Zeichen setzen. Ein Zeichen dafür, dass die Zeit für ein gemeinsames Opfergedenken gekommen ist.

In diesem Sinne haben Marjan Sturm und ich im Vorjahr auch gemeinsam im slowenischen Leše/Liescha der aus Kärnten verschleppten, ohne Gerichtsverfahren hingerichteten, neben hunderten slowenischen Leidensgenossen in einem Massengrab verscharrten Opfer einer Rachejustiz gedacht. Nicht um Rache zu wecken, sondern um zur Versöhnung zu mahnen.

1957: Neugründung des Kärntner Heimatdienstes als Dachverband von Heimat- und Traditionsverbänden

Nach Jahren neuerlicher Gebietsforderungen des nunmehr kommunistisch gewordenen Jugoslawien, somit nach Jahren neuerlicher Sorge um die Kärntner Landeseinheit und nur zwei Jahre nach dem Staatsvertrag, gründeten im Jänner 1957 der Kärntner Abwehrkämpferbund, die Kärntner Landsmannschaft und der Schulverein Südmark den heutigen Kärntner Heimatdienst als Dachverband der Heimat- und Traditionsverbände.

Die Gründung des KHD fiel in die Zeit des Kalten Krieges, in der auch in Kärnten die Wunden der jüngsten Vergangenheit auf beiden Seiten noch nicht verheilt waren und trotz zwei Jahre vorher abgeschlossenem Staatsvertrag die Erhaltung der Landeseinheit Kärntens an der Grenze zum kommunistischen Jugoslawien für breite Kreise der Grenzbevölkerung noch nicht gesichert schien.

Es war die Zeit des gegenseitigen Misstrauens, der Aversionen, der Schuldzuweisungen, die in Schulstreit und Ortstafelsturm gipfelten und die sich bis in die achtziger Jahre mit Verbalattacken bei Veranstaltungen und Demonstrationen, mit harten Formulierungen in Flugblättern und Zeitungen, bis hin zu Schmieraktionen und Bombenanschlägen, fortsetzten.

Zeit der Konfrontation: Slowenen fordern Verbot des KHD. Wien weist Forderung zurück

Von slowenischer, wie auch von jugoslawischer Seite wurde immer wieder das Verbot des Kärntner Heimatdienstes gefordert und dabei auf Artikel 7, Absatz 5 des Staatsvertrages 1955 verwiesen. Ein offiziell von Belgrad an Wien gerichtetes Begehren, den KHD zu verbieten, wurde am 2. Dezember 1974 in einer Verbalnote des Bundesministeriums für Auswärtige

Angelegenheiten zurückgewiesen. Der KHD verfolge weder das Ziel der slowenischen Bevölkerung ihre Eigenschaft und Rechte als Minderheit zu nehmen, noch habe er jemals „den Bestand eines unabhängigen und demokratischen Österreich in Frage gestellt“, heißt es in der Note.

Heimatdienst war nicht grundsätzlich gegen zweisprachige Ortstafeln und bekundete auch Gesprächsbereitschaft

Tatsächlich hat der KHD zweisprachige Ortstafeln, entgegen der heutigen Meinung vieler, auch in der Zeit der turbulentesten Auseinandersetzungen (1972), keineswegs grundsätzlich abgelehnt. Nach den illegalen Ortstafeldemontagen, die der KHD nicht organisiert hatte, wie erst vor wenigen Wochen ein slowenischer Spitzenfunktionär bestätigte, haben wir die hochgehenden Emotionen in eine von 20.000 Menschen besuchten Protestkundgebung kanalisiert, dort erfolgreich zur Ruhe aufgerufen und ausdrücklich festgestellt, dass sich unser Protest nur gegen das verfassungswidrige Zustandekommen des Gesetzes und nicht generell gegen zweisprachige Ortstafeln richte. Ich habe damals als Hauptredner auch ein grundsätzliches Bekenntnis zum Art. 7 des Staatsvertrages als Minderheitenschutzbestimmung abgelegt.

Auch in den folgenden Jahrzehnten betonte der KHD in zahlreichen Erklärungen, die staatsvertraglich garantierten Rechte und Einrichtungen der Slowenen zu respektieren und auch zum Dialog mit der Slowenenführung bereit zu sein. Am 20. April 1991 wurde von den Delegierten der Jahreshauptversammlung – darunter befand sich auch der heutige Obmann des Kärntner Abwehrkämpferbundes Fritz Schretter – einstimmig ein „10-Punkte-Programm“ beschlossen, das im Punkt 10 den „Dialog mit den Slowenen“ als „Weg zu einem dauerhaften friedlichen Miteinander in Kärnten“ festlegte.

Meine Damen und Herren! Ich will mit diesen rechtfertigenden Feststellungen keinen Persilschein für die weitestgehend von mir zu verantwortende Arbeit des KHD in der Konfrontationszeit ausgestellt wissen.

Nach rechtfertigenden Feststellungen ist auch Selbstkritik angebracht

Heute bedaure ich rückblickend selbstkritisch das An-Die-Spitze-Stellen des

Negativen in unserer Zeitung, in unseren Publikationen und bei Kundgebungen, das restriktive und oft kleinliche Festhalten am Buchstaben des Staatsvertrages im Zusammenhang mit Wünschen und Forderungen der Slowenen, auch wenn diese oft das nötige Augenmaß vermissen ließen. Auch war es ein Fehler, dass wir unsere wiederholten Gesprächsangebote nur in den Raum gestellt, sodann jedoch nicht hartnäckig genug weiterverfolgt haben, sodass diese wenn auch zu Unrecht als bloße Alibiaktionen abgetan worden waren.

Wenn heute zu Recht unsere damals oft scharfe Wortwahl kritisiert wird, so möge aber doch bedacht werden, dass wir bis in die achtziger Jahre hinein mit gegen uns gerichteten Gewaltparolen, Drohbriefen, Schmieraktionen und sogar mit einem Bombenanschlag auf unser Büro konfrontiert waren und dass wir – wie wir heute wissen – mit derartigen vom jugoslawischen Geheimdienst inszenierten Gewaltaktionen zu Gegengewalt provoziert werden sollten, was Gott sei Dank nicht gelungen ist.

Gewaltaktionen sollten KHD in die Schuhe geschoben werden.

JA zu Aufklärung, NEIN zu neuem Streit!

Der ehemalige slowenische Ministerpräsident Janez Jansa sagte erst vor wenigen Tagen in einem ORF-Interview, dass Mitarbeiter der kommunistischen jugoslawischen Geheimpolizei Partisanen-Denkmäler in Kärnten beschmiert bzw. beschädigt haben, um dafür den Heimatdienst zu beschuldigen. Dazu eine eindringliche Warnung:

Die Forderung nach restloser Aufklärung ist berechtigt und liegt auch im Interesse des Heimatdienstes. Ich bin jedoch dagegen, wenn damit neues Misstrauen gesät, neue Verdächtigungen ausgesprochen und neuer Unfrieden geschürt wird. Der in den letzten fünf Jahren mühsam aufgebaute Verständigungs- und Versöhnungsprozess darf nicht behindert oder gar gestoppt werden! Das sage ich als einer der Hauptbetroffenen in dieser explosiven Zeit. Das Büro des KHD wurde 1974 durch einen Bombenanschlag total zerstört. Noch wenige Stunden zuvor hatte ich dort gearbeitet. Ich hätte daher als Erster die Berechtigung Sühne zu fordern. Ich will es nicht!

Ich will Gräben zuschütten, nicht aufreißen!

Es muss die Zeit kommen, wo nicht mehr zählt wer angefangen, sondern wer aufgehört hat!

Dieses Denken erwarte ich allerdings auch von jenen damaligen Kontrahenten aus der slowenischen Volksgruppe, insbesondere von jenen, die sich immer nur als Opfer und nicht auch als Akteure in der Jahrzehnte langen Konfrontationszeit fühlen. Ich freue mich sehr, dass dieses Denken heute schon von vielen Repräsentanten der slowenischen Volksgruppe mitgetragen wird, allen voran von den slowenischen Mitgliedern der Kärntner Konsensgruppe Marjan Sturm und Bernard Sadovnik.

Mit dem Bemühen vergangene Fehler einzugestehen und auch begangenes Unrecht zu bedauern, wollen wir nun die Tür zum Gespräch auch zu denen öffnen, die uns heute noch skeptisch, ablehnend, ja sogar feindlich gegenüberstehen. Das ist nicht leicht, erfordert viel Kraft und Selbstüberwindung und den Willen, sich weder durch Angriffe noch von Spott und Hohn entmutigen zu lassen.

Damit greife ich auf eine Passage unseres Diözesanbischofs Alois Schwarz aus seinem Grußwort an die heutige Festveranstaltung zurück, die uns zum „*vertiefenden Dialog auch mit den Kritikern der Konsensgruppe aus beiden Volksgruppen mahnt.*“

Es muss ein Dialog ohne Vorbedingungen, ohne gegenseitiges Aufrechnen, ohne Tabuthemen sein, ohne Absicht den Dialogpartner zu besiegen. Niemand kann Geschehenes ungeschehen machen, aber es ist notwendig den anderen verstehen zu lernen!

Der Abwehrkampf ist zu Ende!

Auch der geistige Abwehrkampf! Wer heute noch eine drohende Slowenisierung Kärntens an die Wand malt, tut dies entweder aus Unwissenheit oder wider besseres Wissen! Wir müssen heute, Deutschkärntner wie Slowenischkärntner, gemeinsam den Kampf führen gegen Vorurteile und gegen Misstrauen. Weg vom Schwarz-weiß-Denken, hin zum Hineindenken und zum Verstehen des anderen. Ganz besonders auch im heurigen Jubiläumsjahr!

Die Kärntner Konsensgruppe will ein Klima des gegenseitigen Vertrauens schaffen

Im Mai wird die deutsch-slowenische Kärntner Konsensgruppe fünf Jahre alt, initiiert von Alt-Kanzler Wolfgang Schüssel,

der unserer heutigen Festveranstaltung eine herzlich gehaltene Grußbotschaft geschickt hat, ebenso wie Bundeskanzler Faymann.

Wir, Bernard Sadovnik, Heinz Stritzl, Marjan Sturm, Stefan Karner als Moderator und ich konnten in relativ kurzer Zeit vorhandenes Misstrauen abbauen und einen breit anerkannten Konsens in der strittigen Ortstafelfrage erzielen. Damit hätten wir an sich die uns vom Bundeskanzler gestellte Aufgabe erfüllt gehabt und hätten uns wieder auflösen können.

Aber wir haben uns mit Rückendeckung durch unsere jeweiligen Verbände, Kärntner Heimatdienst, Zentralverband slowenischer Organisationen, Gemeinschaft der Kärntner Slowenen und Sloweninnen und Plattform Kärnten, entschlossen, eine Volksgruppen übergreifende Verständigungs- und Versöhnungsarbeit in Angriff zu nehmen mit dem Ziel, ein Klima des gegenseitigen Vertrauens zu schaffen.

Wir haben das in einer „*Feierlichen Erklärung*“ zum 10. Oktober, dem „*Tag der gemeinsamen Heimat Kärnten*“ besiegelt. In den Jahren darauf haben wir in einer Reihe von Veranstaltungen und Publikationen vertrauensbildend gearbeitet.

Appell an die Politik: Sachaufklärung über zweisprachige Ortstafeln zur Beseitigung der Urangst

Leider konnte die Politik unseren ausgewogenen Kompromissvorschlag zur Lösung der Ortstafelfrage bis heute nicht umsetzen. Damit ist die große Chance, Misstrauen in der slowenischen Volksgruppe zu beseitigen vorerst vertan worden.

Auch wenn es nicht ureigene Aufgabe des KHD ist, für mehr zweisprachige Ortstafeln einzutreten, so wissen wir, dass die gewünschte vertrauensbildende Wirkung auf die slowenische Volksgruppe besonders auch durch eine endliche Neuregelung auf Basis des Konsensvorschlags erreicht werden kann. Ergänzend dazu ist Sachaufklärung der betroffenen Bevölkerung unverzichtbar:

In Südkärnten stehen seit Jahrzehnten in fast 90 Orten von der Bevölkerung völlig unbeanstandet zweisprachige Ortstafeln und Wegweiser. Sollten nun nach den vorliegenden Kompromissvorschlägen in etwa 50 weiteren kleinen Orten zusätzliche zweisprachige Ortstafeln aufgestellt werden, blieben noch immer mehr als 94% aller

2.824 Kärntner Ortschaften ausschließlich deutsch beschil­dert. Nur Wenigen ist das bekannt. Darüber die Menschen zu informieren wäre Aufgabe der Politik gewesen. Aber da ist nichts geschehen. Das blieb allein dem KHD vorbehalten.

Vertrauensbildende Veranstaltungen der Konsensgruppe auch in Slowenien

Meine Damen und Herren!

Gemeinsam mit den Partnern der Konsensgruppe hat der KHD in den letzten Jahren auch in Slowenien versucht vertrauensbildend zu wirken. Ich erinnere an eine gemeinsame Kulturveranstaltung im slowenischen Ljubno unter dem Titel „Wir bauen Brücken – aus Nachbarn werden Freunde“, mit dem Ziel, das Trennende aus einer belastenden Vergangenheit zu überwinden. Dass das nicht leicht ist, zeigen Kommentare einiger slowenischer Hardliner, die in Auftritten von deutschsprachigen Kärntner Kulturgruppen allen Ernstes „Eindeutschungsabsichten“ witterten.

Wir ließen uns jedoch davon nicht beirren und organisierten im vergangenen Herbst gemeinsam mit dem ehemaligen slowenischen Kulturminister France Pivec und dem Kulturverein deutschsprachiger Frauen „Brücken“ ein „Treffen der Kulturen“ im Raum Marburg.

Treffen der Kulturen in Maribor/Marburg

Dabei wurde des um die Festigung der slowenischen Sprache verdienten Bischofs Anton Martin Slomšek einerseits und des auch in der slowenischen Untersteiermark heute noch verehrten Erzherzogs Johann gedacht.

Auch hier mussten wir uns mit den slowenischen Organisatoren den scharfen Kritikern klar machen, dass wir nur Völker verbindende Ziele und nicht absurde Germanisierungsabsichten verfolgen.

In einer Erklärung präzisieren dies die slowenischen Organisatoren: „Unsere Absicht ist in den bekannten Worten von Prešeren verankert: Nicht Feind, nur Nachbar soll der Anrainer sein.“

Die Vorsitzende des deutschsprachigen Vereins „Brücken“ in Marburg, Veronika Haring, setzt in das „Treffen der Kulturen“ die Hoffnung auf eine Zeit „in der sich in Österreich und Slowenien niemand mehr schämen oder verstecken wird müssen

wegen seiner nationalen und kulturellen Wurzeln.“

KHD sorgt sich um natürliche Entwicklung der deutschsprachigen Volksgruppe in Slowenien

In diesem Sinne ist es dem KHD ein großes Anliegen, die natürliche kulturelle Entwicklung der autochthonen deutschen Volksgruppe gesichert zu wissen. Einer Gruppe, die durch die bekannten Ereignisse von einst mehr als 100.000 auf heute nur noch wenige Tausend Personen zusammengeschrumpft ist. Wie sehr unsere Sorgen berechtigt sind, hat erst vor wenigen Monaten Sloweniens Staatspräsident Danilo Türk bewiesen, der in einem ORF-Interview einräumte, dass die Lage der deutschsprachigen Volksgruppe nicht befriedigend sei und dass sie eine höhere finanzielle Förderung benötige. Es bleibt zu hoffen, dass diesen positiven Absichtserklärungen auch konkrete Schritte folgen. Eine Förderung der deutschen Volksgruppe in Slowenien wäre auch ein positiver Impuls im Vertrauensbildungsprozess bei den Deutschkärntnern und könnte noch vorhandene Widerstände gegen eine Konsenslösung in der strittigen Ortstafelfrage beseitigen helfen.

Der Verständigungsprozess in Kärnten hat trotz nennenswerter Erfolge noch große Hindernisse zu überwinden.

Beide Seiten müssen noch viele Menschen in den eigenen Reihen von der Notwendigkeit überzeugen, dass es zur Verständigung keine Alternative gibt. In meiner Organisation gilt es vor allem glaubhaft zu machen, dass das Bemühen um Verständigung mit dem anderssprachigen Mitbürger nicht in Widerspruch steht zu Heimatliebe, Traditionspflege und Kärntenbewusstsein. Glaubhaft zu machen, dass ganz im Gegenteil ein heimatliebender Mensch um eine friedliche Zukunft bemüht sein muss, dass ein ausgeprägtes Landesbewusstsein auch die Sorge um das Ansehen des Landes einschließt und dass Traditionspflege zeitbezogen und nicht rückwärtsgewandt sein muss, um nicht museal zu sein. Es ist unbestritten, dass das Zusammenleben von Menschen verschiedener Sprach- und Volkszugehörigkeit zwangsläufig auch zu Interessenskollisionen führt. Diese können zielführend nur im Dialog mit Bereitschaft zum Kompromiss gelöst werden. Unter Beachtung dieser Grundsätze wird der Kärntner Heimatdienst

weiterhin im direktdemokratischen Bereich als überparteiliche Vertretung von Deutschkärntner Interessen gegenüber der Politik vorstellig werden.

Wir werden uns weiterhin bemühen, aus der Vergangenheit resultierende Ängste unter Hinweis auf die Tatsache zu beseitigen, dass bei einem Anteil der Kärntner Slowenen von knapp 3% an der Kärntner Gesamtbevölkerung die sogenannte Urangst völlig absurd ist.

Für ein kulturelles Selbstbewusstsein mit Respekt vor der Sprache des Anderen. Gegen Lagerdenken

Statt anachronistische Ängste zu schüren, sollte kulturelles Selbstbewusstsein zur Pflege der eigenen Sprache und Kultur mit Respekt vor der Sprache des anderen gezeigt und gelebt werden. Ohne nationalistische Überheblichkeit und Aggressivität. Aus einem gefestigten kulturellen Selbstbewusstsein heraus wird auch die Mehrheitsbevölkerung eher bereit sein, angstfrei Großzügigkeit gegenüber der Volksgruppe zu zeigen.

Mit der Dialogarbeit innerhalb der Konsensgruppe konnten wir in den vergangenen fünf Jahren unserer Arbeit die Sensibilität und den Blickwinkel vieler verändern, allen voran bei uns selbst, innerhalb der von uns vertretenen Organisationen und darüber hinaus auch schon im ganzen Land. Es wäre schön, könnten wir mit einer weiter vertieften Friedensarbeit Vorbildwirkung erzielen. Vorbildwirkung auch für die Politik, die noch viel zu sehr dem Lagerdenken verhaftet ist, ein Lagerdenken das zu Ab- und Ausgrenzung und zur Dialogverhinderung mit dem Gegner führt, zulasten der Lösung wichtiger Sachfragen.

Vielleicht führt die Tatsache, dass sich heute zum Motto der Veranstaltung „Gemeinsam in die Zukunft“ Spitzenrepräsentanten aller Parteien eingefunden haben zum Nachdenken und da und dort auch zum Umdenken. In einer funktionierenden Demokratie sollten Berührungängste gegenüber Menschen innerhalb des Verfassungsbogens und unter der Bedingung der uneingeschränkten Ablehnung von historischem wie gegenwärtigem autoritären Gedankenguts keinen Platz haben.

Heimatsdienst – Die neue Dimension. Kärnten als mitteleuropäische Drehscheibe

Meine Damen und Herren!

Eine Gedenkstunde ist nicht der Ort für Tätigkeitsberichte einer Organisation. Daher will ich zur Abrundung meines Berichtes nur noch kurz ausführen, dass die Neu-positionierung des KHD auch eine Neu-definierung seiner Basiszielsetzungen erforderlich macht.

Dazu ist eine KHD-interne Arbeitsgruppe beauftragt, noch in diesem Jahr zum Thema: „Kärnten 2020: Heimatsdienst – die neue Dimension“ neue zukunftsorientierte Aufgabenfelder festzulegen. So ist etwa mit dem Wegfall einer gefährdeten Landeseinheit und dem Wegfall der Befürchtung, es könnte künftig ein slowenisches Territorium entstehen, die in früheren Jahrzehnten durchaus notwendig gewesene permanente Abwehrbereitschaft hinfällig geworden. Wir müssen ein neues, ein konsensorientiertes Heimatbewusstsein entwickeln, das die slowenische Volksgruppe nicht ausgrenzt, sondern bei gegenseitiger Anerkennung der jeweiligen kulturellen Eigenständigkeit einbindet. So könnte Kärnten in einer europäischen Friedensregion als mitteleuropäische Drehscheibe zwischen mediterran-romanischer, slawischer und germanischer Welt fungieren.

Auf dieser Basis sollten alle künftigen, vor allem auch die von außen auf Kärnten einwirkenden Probleme im permanenten Dialog, mit großer Kompromissbereitschaft und gegenseitiger Rücksichtnahme gemeinsam zu lösen versucht werden. Der KHD will keine Konkurrenzgruppierung zu den gewählten politischen Vertretern sein.

Wir wollen im Vorfeld der Politik auf vielfältige Weise, in allen Lebensbereichen konstruktiv-kritischen Heimatsdienst leisten als österreichpatriotische Bürgerbewegung zum Wohle unserer lebens- und lebenswerten gemeinsamen Heimat Kärnten.

Zum Schluss ein slowenischer Vorschlag zur Ergänzung der Kärntner Landeshymne

Meine Damen und Herren!

In wenigen Minuten werden Sänger und Musikgruppe zum Abschluss der heutigen Feierstunde die Kärntner Landeshymne anstimmen. Neben der ersten auch die für viele umstrittene vierte Strophe. Ich bekenne mich zu dieser Strophe unseres Heimatliedes in der es heißt: „Wo man mit Blut die Grenze schrieb und frei in Not und Tod verblieb“. Es wird damit jener 254,

zumeist jugendlichen Menschen gedacht, die ihr Leben für Kärnten gegeben haben. Damit ist keine Verherrlichung des Krieges und auch keine Heldenglorifizierung verbunden. Was bleibt ist schlichtes Totengedenken. Der Tod löscht alles aus, auch Hass und Feindschaft. Das gilt auch für die Opfer auf der anderen Seite der Karawanken, die wir in unser Totengedenken im christlichen Sinne einschließen.

Dazu hat mir ein einfacher Kärntner Bürger, ein Sohn slawischer Eltern, dem slowenischen Volkstum verbunden, wie er sagt, eine von ihm verfasste letzte Strophe zum Kärntner Heimatlied gewidmet:

Dort wo man Leid und Unverstand
mit tapfrem Herzen überwand
wo slawisch Blut und deutscher Geist
vereint ein Fleckchen Erde preist,
wo man einander reicht die Hand
das ist mein einig Heimatland.

Der, beiden natürlich gewachsenen Kulturen verbundene Kärntner, der anonym bleiben möchte, schreibt mir zum Abschluss:

„Ich wäre glücklich, wenn alle Kärntner, ob Slowenen oder Deutsche, diese Strophe auch annehmen und singen würden.“